

Gericht geladen. Der Gerber wurde verurteilt, den totgebissenen Morbax mit einem Reichsthaler zu büßen, da doch, wie er sich als Jagdliebhaber ausdrückte, der kleine Schäfer nicht einen Groschen wert gewesen sei. Der Bäcker mußte für den zertrümmerten Fensterflügel und das Loch in der Zeitung nicht viel weniger bezahlen und sich mit seinem Widerpart in die angelaufenen Sporteln teilen.

Von nun an war zwischen den beiden Familien eine große Kluft befestigt. Hinüber und herüber über die Gasse flog kein freundliches Wort mehr. Ging die Gerberin links zur Kirche, so nahm die Nachbarin ihren Weg rechts; saß der Bäcker im Posthause außen in der Stube beim Bier, so nahm der Gerber seinen Platz im Herrenstübchen. Für den ganz schulbloßen Teil, für die Kinder des Gerbers, gaben weder der Osterhase, noch der gute Märkel, noch das heilige Kind durch die Frau Patin mehr etwas ab.

So ging es fast drei Jahre. Einmal, am Ende des dritten, setzten sich der Gerber und seine Hansfrau nachmittags an den Tisch, um ihren Kaffee zu trinken. Aber als die Gerberin die Tischlade herauszog, war kein Wecken zum Einbrocken darin. Ihr kleiner Helm, der neben ihr auf den Behen stand und auch hineinschaute, rief sogleich: „Mutter, einen Groschen! ich hole das Brot.“ Dann wandte er sich in seiner kindlichen Giffertigkeit an den Vater und sagte: „Heut aber laß ich nicht lange herum, und wenn es beim Thorbäcker kein Brot giebt, geh' ich wieder einmal zu dem Herrn Paten hinüber.“ Der Gerber, der vielleicht die anklopfende Gnadenhand des Herrn spürte, sagte nicht Ja und nicht Nein darauf und ließ den kleinen Unnuß ziehen. Im ersten Brotladen hatten aber die Wecken schon alle ihre Käufer gefunden, und Helm kam wieder zum Thor herein, laut singend, wie es manchmal lebhaft Kinder mit ihren Gedanken zu thun pflegen, daß es die ganze Gasse hören konnte: „Heut geh' ich zum Herrn Paten! heut geh' ich zum Herrn Paten!“ Ungehalten über den argen Schreihals, wollte sein Vater ihm wehren. Aber ehe er noch das verquollene Fenster aufbringen konnte, war der kleine Sänger schon zum Tempel hinein und — lehrte nach einigen Augenblicken als Friedensbote wieder zurück. Statt des Ölweigs hatte er einen geschenkten Ferring in der Hand und rief: „Der Herr Pate läßt Vater und Mutter recht schön grüßen, und ich soll bald wiederkommen.“

Noch an dem nämlichen Abend wechselten die Nachbarnleute einige freundliche Worte über die Gasse, am folgenden saßen die weiße und die gelbe Schürze wieder auf der grünen Bank beisammen, am dritten zeigten die Weiber einander die Leinwand, zu der sie in den bösen drei Jahren oft mit ihren Thränen über den unseligen Zwist den Faden genest hatten.